kommen theils mit gestreiften Smaragde in Drusen beisammen, meistens aber auch in einem Gemenge von derbem und krystallisirtem Quarze, blaßgrünem Flußspathe, gelbem Steinmarke und gemeinem Schörl.

Gebrauch.

Der Sächsische wird gewöhnlich weiß gebrannt zu Ring-, Hemdeknöpf- und Schnallensteinen verarbeitet und mit Goldfolie gefaßt, die kleinen werden zu Pulver gerieben und als Schmirgel genützt. Auch die Brasilischen werden theils gebrannt theils ungebrannt und geschliffen als Ringstein gefaßt.

Benennung.

Der Name soll von der im rothen Meere gelegenen Insel Topazos, vormals Chitis, hergeleitet seyn. Der berggrüne Topas hat den Namen Aquamarin von einigen erhalten und wird mit dem Beryll verwechselt.

64ste Gattung.

Chrysoberyll *).

Lat. Chrysoberyllus. Franz. Chrysoberil. Ital. Crisoberillo. Engl. Chrysoberyll. Schwed. Chrysoberill.

Aeußere Kennzeichen.

Die gewöhnliche Farbe ist die spargelgrüne, von mehreren Nüancen, und verläuft sich in die oliven- und ölgrüne,

*) Hoffmann im bergmänn. Journal 1789. 1r B. S. 373 und 387. Werner daselbst 1790. 2r B. S. 84-86. Klaproth Beiträge 1r B. S. 13 und 97-102. — daraus im Journal des Mines N. XXI. p. 17 ff.

Haüy

ölgrüne, und aus dieser in die lichte röthlichbraune, die der gelblichbraunen nahe kömmt. Die meisten zeigen schon etwas roth, aber doch mehr grün. Außerdem geht seine Farbe auch in die äpfel- und berggrüne und in die grünlichweiße über.

Er opalisirt mit einem milchweißen Scheine, der in den bläulichten fällt *). Deutlicher zeigt sich das Opalisiren an den erhaben rund geschliffenen.

Er kömmt in eckigen Stücken mit rundlich abgeführten Kanten, und, obgleich ungemein selten, in Krystallen vor. Diese sind

länglichte und dicke sechsseitige Tafeln mit abgestumpften Endkanten und mit in die Länge gestreiften Flächen, auch mit abgestumpften Seitenkanten, wo die mehr oder weniger starke Abstumpfung verschiedene Abänderungen der Krystallform bildet **).

Die

Haüy im Journal des Mines N. XXI. p. 5-16.

Delametherie Theorie de la terre T. II. p. 244-247. — Analyse des travaux p. 63. 64.

Karsten mineralogische Tabellen S. 28.

Langsdorf im Magazin für den neuesten Zustand der Physik 2r B. S. 32.

*) B. Haüy behauptet, daß dieser Schein nicht bloß auf der Oberfläche des Fossils, sondern im Innern des Steines statt habe, in dem erhaben geschliffenen einen größern Umfang annehme, glaubt die Ursache dieses Scheines in einer schwachen Absonderung der Krystallblättchen zu finden, und giebt ihm von dieser Art das Licht zurückzuwerfen den Namen Cymophane.

**) Herr Langsdorf will ihn in breiten achtseitigen, an den Enden mit acht auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen zugespitzten Säulen gefunden haben.

Die Körner haben eine rauhe Oberfläche und sind äußerlich wenigglänzend.

Inwendig ist er starkglänzend,

von einem Glanze, der das Mittel zwischen Wachs- und Demantglanz hält, ersterem sich aber mehr nähert.

Er hat einen vollkommen muschlichen Bruch,

unbestimmteckige, scharfkantige Bruchstücke,

ist halbdurchsichtig und durchsichtig,

hart,

leicht zerspringbar,

nicht sonderlich schwer, dem schweren nahe kommend.

Specifisches Gewicht.

Nach Werner	3698 — 3719.
Klaproth	3710.
Haüy	3,7961.
Brisson	3,782.
Karsten	4,000 des lichte spargelgrünen.

Physische Kennzeichen.

Er hat eine einfache Strahlenbrechung, ist idioelectrisch und phosphorescirt gerieben im Dunkeln.

Chemische Kennzeichen.

Im Kohlentiegel bleibt er, bis auf die etwas rauher gewordene Oberfläche, ganz ungeändert, im Thontiegel wird seine Farbe etwas blässer, und die äußere Oberfläche erhält mattweiße Flecken. Vor dem Löthrohre behält er

gleich-

gleichfalls seine Farbe, und kann für sich nicht in Fluß gebracht werden, wohl aber mit dem Borax, indem er sich ohne Aufbrausen auflöset, und beim Erkalten eine lichtgrüne, durchsichtige Perle giebt.

Bestandtheile.

Nach Klaproths chemischer Untersuchung:

Thon	71,5.
Kiesel	18.
Kalk	6.
Eisenoxyd	1,5.

Fundort.

Brasilien in Südamerika ist bis jetzt der einzige Fundort, wo er nebst dem Topase, Berylle, den bunten Turmalinen und andern Edelsteinen vorkommt. Sein geognostisches Vorkommen ist unbekannt. Er scheint blos in Geschieben und vielleicht ursprünglich in Körnern angewachsen vorzukommen.

Gebrauch.

Er wird geschliffen als Ringstein getragen, gehört aber nicht zu den kostbarsten Edelsteinen.

Benennung.

Sein Name kommt aus dem Griechischen und heißt in der Uebersetzung Goldberyll, von seiner meergrünen in die goldgelbe fallenden Farbe. Von manchen wird er mit dem Chrysolithe für einerlei gehalten, von manchen wird er mit dem sibirischen Berylle und dem Katzenauge verwechselt.